



Max Reimann

Max Reimann wurde am 31. Oktober 1898 im westpreußischen Elbing in einer proletarischen Familie geboren. Der Vater war Metallarbeiter. Max Reimann absolvierte die Volksschule und begann anschließend seine Berufstätigkeit als Arbeiter in derselben Branche. 1913 schloss er sich dem Deutschen Metallarbeiterverband sowie der SPD-nahen sozialistischen Arbeiterjugend – SAJ an. Die Zustimmung der SPD zum Völkermorden des Ersten Weltkriegs brachte Max Reimann bald in Opposition zur SPD-Führung. 1916 gehörte er zu den ersten Mitgliedern des Spartakusbundes, der Keimzelle der 1918/19 gegründeten KPD. Im Jahr der Novemberrevolution 1918 beteiligte Reimann sich an den Abwehrkämpfen gegen konterrevolutionäre Freikorps in seiner Heimatstadt Elbing. Dies brachte ihm ein Jahr Haft ein, die er in Königsberg verbüßte.

Nach seiner Entlassung zog Max Reimann 1920 ins westfälische Ahlen, um dort seinen Lebensunterhalt als Bergarbeiter zu verdienen. Er engagierte sich intensiv für die KPD und wurde so ab 1921 hauptamtlicher Funktionär. Er stieg in die Bezirksleitung der KPD Ruhr auf und arbeitete an verantwortlicher Stelle für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, die sich gegen den reformistischen Kurs der SPD-dominierten ADGB-Führung gebildet hatte.

Nach der Machtübertragung an die Faschisten im Januar 1933 verlegte Reimann sein Tätigkeitsfeld ins Rheinland, wo er als Widerstandskämpfer aktiv wurde. 1935 beteiligte er sich am Kampf im bis dahin dem Völkerbund unterstellten Saarland gegen den Anschluss an Nazideutschland. Es war ein Referendum angesetzt worden,

mit dem die Saarbevölkerung entscheiden sollte, ob sie die Beibehaltung des Status Quo wünsche oder eine Wiedereingliederung ins Deutsche Reich. Antifaschistische Kräfte an der Saar traten energisch für die erste Option ein, um somit einen Sammelpunkt für den Kampf gegen Hitler in der Nähe Deutschlands zu erhalten. Dennoch siegte bei der Abstimmung die völkische Demagogie der Nazis.

Im gleichen Jahr gehörte Max Reimann zu den Teilnehmern des VII. Kongresses der Kommunistischen Internationale in Moskau, bei dem die Orientierung auf die antifaschistische Volksfront beschlossen wurde. Im Anschluss begab er sich nach Prag, wo er weiter an der Koordinierung von Widerstandsaktivitäten teilnahm. Wiederholt reiste er illegal nach Deutschland. Als die Wehrmacht 1939 in Prag einmarschierte, fiel auch Max Reimann in die Hände der Nazis. Er wurde ins KZ Sachsenhausen gebracht, wo er bald schon der illegalen Lagerleitung der KPD angehörte.

Nach dem Ende des Faschismus begann Max Reimann sofort, sich für den Wiederaufbau der KPD zu engagieren. Ab 1946 vertrat er seine Partei im NRW-Landtag. 1948 wählte die KPD in den drei Westzonen ihn zu ihrem Vorsitzenden. Im gleichen Jahr trat in der Trizone auf Anweisung der westlichen Besatzungsmächte der Parlamentarische Rat zusammen, um ein Grundgesetz für einen westdeutschen Separatstaat zu erarbeiten. Reimann gehörte dem Gremium an, aber bekämpfte dort mit aller Energie die Versuche, die Einheit Deutschlands zu zerstören. Folgerichtig lehnten er und die weiteren KPD-Vertreter das Grundgesetz als Urkunde der deutschen Spaltung ab. Max Reimann verband dies mit dem prophetischen Hinweis, dass der Tag kommen werde, an dem die Kommunisten das Grundgesetz gegen die verteidigen würden, die es nun angenommen hätten. In der Folgezeit vertrat Reimann die KPD im ersten deutschen Bundestag, wo er sich besonders für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie im Sinne der deutsch-polnischen Aussöhnung einsetzte. Dies machte ihn zum Ziel hasserfüllter Angriffe.

Nach dem Verbot der KPD leitete Reimann die nun wieder illegale Partei weiter aus dem Exil in der Deutschen Demokratischen Republik. Als in der Bundesrepublik 1968 mit der DKP erneut eine legale KP gegründet werden konnte, siedelte auch Reimann wieder nach Westdeutschland über. 1971 trat er der DKP bei und wurde ihr Ehrenvorsitzender. Max Reimann verkörperte die Kontinuität der kommunistischen Bewegung in Deutschland über zwei Zeiten der Illegalität hinweg. Er starb am 18. Januar 1977 in Düsseldorf.

Weitere Texte zu bedeutenden
Persönlichkeiten findest du unter:

www.kls.dkp.de/geschichte